

Mit dem alten Gott

sangen wir an! Er ist nämlich immer noch da, und er wird da sein, denn von dem irdischen Wallen des Menschengeschlechtes auch die leiseste Spur der Erinnerung verlöscht ist. — Ich las vor einiger Zeit von einem Sternenebelhaufen jenseits der Milchstraße, dessen Entfernung von der Erde 700 000 Lichtjahre beträgt, das Lichtjahr zu 9 467 282 000 000 Kilometer gerechnet. Furchtbar, schwindelerregend sind diese Ausmaße des Weltalls, und ebenso entsetzlich ist jene Kraft, die vor Jahrmillionen den Anstoß gab, daß die Sterne in wahnsinnigen Geschwindigkeiten durch den Weltraum sausen bis auf den heutigen Tag. Von all dieser Größe sind wir, sind unsere irdischen Belange winzigster Abstaub. Doch ruhen auch wir in keinem Schoße, irgendwo, im Schoße des Unbegreiflichen, und wir hoffen, daß wir nicht zwecklos in seinem Schoße ruhen. Und so gehen wir mit einem Lächeln der Beruhigung, daß wir nichts Förmliches tun, an unsere winzigen Angelegenheiten: wir Deutschen an unsere deutschen, wir Franken an unsere fränkischen. Verzeiht mir, Freunde, daß ich euch für einen Augenblick neben Abgründe führen mußte, in die hinabzuschauen fast tödlich ist!

Liebe Stammesgenossen, liebe Bundesreunde! Wir nehmen mit dem Erscheinen dieses Festes unsere Angelegenheiten und den geistigen Verkehr mit unseren Freunden zum ersten Male seit dem Bestehen des Frankenbundes ganz in unsere eigenen Hände. Wir erreichen damit Unabhängigkeit, Einheitslichkeit, Einfachheit. Es gibt jetzt keine Entschuldigung mehr: „Ich habe nicht gewußt, wohin . . .“ „Ich habe mich nicht ausgekannt . . .“ Wer Leser dieses Werkblattes ist, der ist Mitglied des Frankenbundes mit allen Rechten und Pflichten: wer Mitglied des Frankenbundes ist, der ist Leser dieses Werkblattes. Es gibt keinen Bezug dieses Werkblattes durch den Buchhandel und keine Bestellung beim Buchhändler; es gibt nur Bestellung und damit Anmeldung als Mitglied bei der Geschäftsstelle des Frankenbundes, Würzburg, Domstraße 72. Es gibt als Jahresbeitrag des einzelnen nur mehr einen Betrag, der erstmalig durch die Obmännerversammlung vom 19. September 1926 für das Jahr 1927 festgesetzt wurde und von Jahr zu Jahr durch den Bundestag erneut geprüft und beibehalten oder umgeändert wird. Gegen diesen Beitrag, zahlbar im ersten Vierteljahr des Kalenderjahres, wird das Werkblatt kostenlos ins Haus geliefert; weitere Anforderungen an das Mitglied erfolgen vom Gesamtbund aus nicht. Es gibt auch keine Einteilung der Mitglieder mehr in solche, die mehr, und solche, die weniger bezahlen, in Mitglieder, die weniger, oder solche, die mehr geistiges Gut von der Bundesleitung geliefert erhalten.

Dieses geistige Gut, das wir den Bundesreunden bieten, soll mit voller Wacht der Erkenntnis unseres Stammestums, unserer Stammesseele dienen. Alles, was nicht oder nur sehr mittelbar dazu dient, ist von nun an ausgeschlossen. Es ist uns nicht gebietet mit beziehungslosen, wenn auch noch so

wissenschaftlichen Schilderungen und nicht mit belanglosem Kleinram. Jeder Aufsatz, den wir bringen, jede Mitteilung muß irgendwie für das Frankentum belangvoll sein, jede Erzählung muß Menschentum der fränkischen Heimat schildern oder in ihrer Formung den fränkischen Geist des Verfassers verateten. Und vor allem eins: wir müssen in diesem Wertblatt frei und offen reden, unabhängig von jeder gesellschaftlichen oder staatlichen Parteilung. Der Frankenbund ist weder „völkisch“ noch „international“, weder katholisch noch protestantisch, weder „rückwärtlich“ noch „fortschrittlich“, weder „aristokratisch“ noch „demokratisch“, weder „monarchistisch“ noch „republikanisch“. Aber — er ist nicht farblos: keine Farbe ist ihm von der Natur gegeben, vom Bluterbe, von Landschaft und Schicksal bestimmt, und diese Farbe, die Grundfarbe, ist unauslöschlich. Das Frankentum ist älter als selbst das Deutschtum, und es gab eine fränkische Art, als von all den Entwicklungen und Parteilungen der Neuzeit kein Spatz in Deutschland etwas pfliff. Jener burgundische Hausmeier Bertold, von dem der Chronist rühmt: „Ein Franke, sittenstreng, weise, vorsichtig, tapfer im Kriege und gegen alle ein Mann von Wort“ hatte weder Bonifazius noch Luther erlebt, noch Kant, noch Schiller. Er war nur ein fränkischer Ehrenmann.

Aber, liebe Freunde, wenn unser Werk gedeihen soll, dann müßt ihr uns auch die Treue halten. Viele von euch können jetzt auch wieder gut machen, was sie in den lehtvergangenen Jahren geseht. Gar mancher von euch ist lahnenflüchtig geworden. Er lehre zurück! Gewiß, die Not der Nachkriegszeit war für manchen furchtbar hart. Aber es ist doch auch durch Mangel an Begeisterung und — sagen wir's offen heraus — durch Schlapptheit gesündigt worden. Es ist vorgekommen, daß der Bundesvorsitzende unter allgemeiner Begeisterung — einmal haben sie ihm sogar irgendwo einen Stod Alpenweilchen verehrt — eine Ortsgruppe gründete, und von diesem Augenblick ist an dem Ort nichts mehr gesehen, rein gar nichts mehr. Das ist im höchsten Grade beschämend und darf nie, nie mehr vorkommen.

Es ergeht daher an alle unsere Vertrauensmänner die dringende Mahnung, nunmehr das Steuer des Bundeschiffleins an ihrem Ort fest in die Hand zu nehmen, durch geeignete Veranstaltungen die Begeisterung wach zu erhalten und neue Mitglieder zu werben. Jedes Mitglied halte es für seine selbstverständliche Pflicht, im Kreise der Freunde und Bekannten das Gespräch immer und immer wieder auf den Frankenbund und auf die Frankensache überhaupt zu bringen. An Veißeterei haben wir leider allzu lang gelitten. Eine immer steigende Mitgliederzahl ist das einzige Mittel, bei gleich bleibendem Jahresbeitrag einen größeren Umfang unseres Wertblattes und damit einen reicheren Inhalt zu gewährleisten.

Und so begrüßen wir alle alten und neuen Freunde mit einem herzlichen, kräftigen „Grüß Gott!“, schütteln ihnen im Geiste die Hand, danken ihnen für die Anhänglichkeit, die sie bewiesen haben und noch beweisen werden, und wünschen ihnen und uns noch lange Jahre gesegneter Zusammenarbeit im Geiste jener altgermanischen Mannentreue, die einst ein großer Römer pries, zum Heile unseres Vaterlandes und Vatervolkes. Die Bundesleitung

Württembergisch Franken

Von Dr. Otto Gönnerwein, Heilbronn a. N.

Der Begriff „Württembergisch Franken“ ist geographisch genauer zu umschreiben als geschichtlich. Man kann das durch die Oberamtsbezirke Mergentheim, Verabronn, Rünzelsau, Crailsheim, Hall, Ehrlingen, Heilbronn, Redarsulm, Bradenheim und Maulbronn gebildete Dreieck innerhalb des württembergischen Staatsgebietes das „unbestrittene Franken“ nennen, während die weiter südlich gelegenen Bezirke Besigheim, Marbach, Badnang und Gaildorf geschichtlich ebenso unbestritten fränkisch sind, nach dem herte vorherrschenden Gebrauch des Begriffes „Württembergisch Franken“ aber nur etwas künstlich und nur bei streng geschichtlicher Betrachtung Frankes zugerechnet werden können. Nur der Geschichte, d. h. der nach der Schlacht bei Zülpich (496) geschaffenen Grenze zu folgen, ist nicht angängig. Wir wissen mit einiger Sicherheit, daß diese Grenze vom Merkur bei Baden-Baden über den Schwarzwald, der Enz und Murr entlang bis etwa Ellwangen durch heute württembergisches Gebiet verlief. In dem Umfang aber, in dem sich eine württembergische Territorialmacht mit den Zentren Ludwigsburg und Stuttgart bildete, mußte die ursprüngliche Staatsgrenze zugunsten des Schwabentums mehr und mehr nach Norden zurückweichen. Das beginnende 16. Jahrhundert brachte ein machtvolles Drängen des jungen württembergischen Herzogtums nach Ausdehnung. Wurde auch der schwäbische Vorstoß zum Rhein, der Versuch, einen über Maulbronn, Bretten und Bruchsal führenden „würtembergischen Korridor“, der aus der Enge der schwäbischen Welt hinausführen sollte, zu erkämpfen, von der Kurpfalz kraftvoll zurückgeschlagen, so konnte Württemberg doch die vielumstrittenen Plätze Besigheim, Weinsberg und Möckmühl auf die Dauer behalten und damit den Grund zu seiner späteren territorialen Ausdehnung im „unbestrittenen Franken“ legen. Die Landesgrenzen, die sich 1803, 1805 und 1806 herausgebildet haben, sind daher doch nicht ganz so zufällig, wie es gelegentlich scheinen möchte: die alten Reichsstadtgebiete Heilbronn und Hall waren von Süden her schon stark von Württemberg umfaßt und in seinen Ämtern Neuenstadt und Möckmühl besaß Württemberg einen Keil, der sich weit ins Deutschordensgebiet und ins Würzburgische vorschob.

Stammesgeschichte und Staatenbildungsprozeß können uns also dem Verständnis dessen, was uns heute „Württembergisch Franken“ ist, nicht allein näherbringen. Ein zuverlässigerer Führer ist die Mundart. Eine Linie, die von Maulbronn über Bradenheim, den Löwensteiner und Mainhardter Wald südlich an Hall vorbei nach Ellwangen gezogen wird, bezeichnet (von mehreren genau feststellbaren Ein- und Ausbuchtungen abgesehen) deutlich die Mundartgrenze. Diese Linie zeigt, daß die ursprünglich rein fränkischen Oberamtsbezirke Maulbronn und Bradenheim in ihrem südlichen Teil, die Bezirke Besigheim, Marbach, Badnang und Gaildorf ganz, der schwäbischen Mundart angehören. Freilich, wenn wir von einer württembergisch-fränkischen Mundart reden, so können wir nur die nichtschwäbische Mundart innerhalb des Landes Württemberg meinen; eine einheitlich fränkische Mundart gibt es nicht. Wir sehen zwar einen einigermaßen einheitlichen breiten Streifen der hohenlohisches-fränkischen Mundart, der sich von Weinsberg bis zur bayerischen Grenze und nördlich bis in den Tauber-